

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 6 (1998)
Heft: 1

Rubrik: S Nöi Teschtamänt Züritüütsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Es niedersch Dorf, wa's süscht nug git,
ischt näbenus. Un og dermit
e jedi Stadt, by oder wit,
's lit net da, wa d Mitti lit.*

Es ist denn auch die Sprache der engeren Heimat – O Muetersprach, du luubi Sprach! –, die sie in einer überaus reichen Palette an Farben und Stufen von Grautönen einzusetzen und mit der sie auch zu singen weiss. Dabei sind es für mich nicht vor allem die ‚alten‘ Ausdrücke, die mich anrühren, sondern die Einfachheit der Aussage:

*Ds Bächli spritzt i wisse Fäle,
gumpet dür e Wald embrab,
wischt mit ale sine Wäle
mier net ds Ougewasser ab.*

Es war ein überaus glücklicher Gedanke der Kulturstiftung Frutigland, die Dichterin mit einer Auswahl von Gedichten und einem Probestück auf einer CD* im eigentlichen Sinne zu Worte kommen zu lassen, da eine Neuauflage der Werke vorläufig nicht realisierbar ist. Natürlich würde man am liebsten die Dichterin selbst hören; aber es existieren keine noch erhältlichen Aufnahmen mehr. Auf der Schallplatte EL 12265 (ex libris) «Berner Oberland» aus der Reihe «Schweizer Mundart» ist ihre zarte Stimme festgehalten; so auch mit dem Gedicht «Under Tanne», dessen letzte Strophe oben abgedruckt ist. Leider ist diese prachtvolle Aufnahmenreihe der schweizerischen Dialekte schon lange vergriffen. Die Lesungen von Frau Luise Schranz-Hari realisieren die Gedichte in der Sprache Maria Laubers, lassen viel vom Zauber dieser Verse lebendig werden und

wirken dann beim eigenen Lesen nach.

Als Unterland-Berner, der seit dreissig Jahren durch regelmässige längere Aufenthalte in einem alten ‚Hüsli‘ mit dem Frutigland verbunden ist und sich schon ein bisschen heimisch fühlt, bedauert man den sukzessiven Verlust der ursprünglichen Sprache durch Einwanderung und Anpassung; aber der Kern der Sprache Maria Laubers, die ihrem Tal eine Stimme verliehen hat, dringt doch im Gespräch mit der schwer um ihre Existenz kämpfenden bäuerlichen Bevölkerung immer wieder durch. *Werner Marti*

* *Maria Lauber*: Gedichte und Prosa in Frutigtaler Mundart.

Sprecherin: Luise Schranz-Hari.

Herausgegeben von der Kulturstiftung Frutigland 1998.

S NÖI TESCHTAMÄNT ZÜRITÜÜTSCH

Pfarrer Emil Weber bietet eine zürichdeutsche Übersetzung des gesamten neuen Testaments, nachdem er uns schon einige Bücher als Einzeltexte vorgelegt hat. Diese «Vorläufer» sind aber nicht einfach zusammengestellt, sondern gründlich überarbeitet worden. Dabei ist sich der Übersetzer der vielgestaltigen Problematik des ganzen Unterfangens durchaus bewusst. Zunächst einmal ist es zweifellos legitim, dass die Bibel zu den Empfän-

gern in deren Sprache sprechen soll. Sie soll jeden erreichen, einfach, verständlich, eindringlich – so weit das eben möglich ist. Diesem Anliegen haben sich schliesslich schon Hieronymus mit der Vulgata, Wulfila mit der gotischen Bibelübersetzung, Kyrill mit der slavischen Fassung, schliesslich Luther gestellt. Neben der Wirkung des Textes – möglichst so, wie die griechische Sprache auf die damaligen Zeitgenossen gewirkt haben mochte – steht aber auch die Verpflichtung zu möglichst exakter Textgenauigkeit; putzige Originalität, verblüffende Einfälle sind hier nicht gefragt; die Übersetzung soll Dienerin und Treuhänderin sein.

Jede Übersetzung fällt gegenüber dem Original irgendwo zu kurz, und doch empfindet jeder Übersetzer, dass sein grundsätzlich unmögliches Unterfangen irgendwie doch gelingen könnte – wenn er die eigenen Sprachmöglichkeiten (die dem Original seinerseits fehlen) zu einem der Vorlagewirkung entsprechenden Resultat einsetzt.

Für eine Mundartübersetzung im besonderen stellt sich als weitere zusätzliche Schwierigkeit die zuweilen fast übermächtige Gewohnheit an schriftdeutsche Fassungen. Ich kann mich Weber nicht anschliessen, wenn er im Vorwort – natürlich pointiert – sagt: «S Hoochdütsch isch ebe e Fröndspraach für öis.» Alle sprachlichen Assoziationen wirken auch in die Mundart hinein. Die Mundart «für s Hèèrz» zu verpflichten ist auch zu eng. Andererseits ist nicht daran zu zweifeln, dass die Mundart als voll ausgebildete Sprache grundsätzlich zu einer Übersetzung taugt.

Sehr wesentlich ist Webers Hinweis darauf, dass die Bibelsprache –

und die deutsche Sprache auch jahrhundertlang – eine Sprache fürs Ohr war. Man bekam erzählt, wusste «vom Hörensagen», und wenn ein schriftlicher Text vorlag, las man ihn auch für sich selber (mehr oder weniger) laut vor. So soll man auch die Bibeltexte behandeln. Die heute oft angepriesene Technik kursiven schnellen Lesens – diagonal wenn möglich – ist ein moderner Fortschritt im Sinn des Sich-Entfernens. Wenn man aber «in alter Weise» liest, bietet auch die Anfängern gelegentlich mühsam scheinende Schreibweise mundartlicher Texte nach einer halben Stunde keinerlei Probleme mehr, sondern bereitet lauter Freude. Und dem Text kommt's erst recht zu gut.

Weber hat sich grundsätzlich an die Dieth-Schrift gehalten – Leitrege: «Schriib, was d ghöörsch» – ; das ausgesprochen schöne Druckbild lädt auch zur Lektüre ein.

Weber schreibt im Vorwort: «Was im griechische Original staat, han ich soo uf Züritüütsch probiert z säge, das es as Läbig gaat. Debii han ich kās altertümlichs Häimetstīl-Züritüütsch wele schriibe, aber au kās uufgmotzts Limmetblüete-Züritüütsch.» Da unsere Leserschaft sich in den Mundarten und in den Bibeltexten auskennt und dezidierte Ansichten hat, sollen einige Proben, auch mit Vergleichen anderer Fassungen, zur Meinungsbildung anregen.

Jürg Bleiker

S Nöi Teschtamänt Züritüütsch. *Us em Griechische übersetzt vom Emil Weber. Jordan-Verlag 1997.*

Markus 6, 45-52 *Emil Weber*
S Nöi Teschtamänt Züritüütsch

Und da hät er siini Jünger grad dezue trängt, is Schiff z stiige und as ander Ufer voruuszfahre uf Betsaida – bis er d Lüüt entlaa hebi. Und won er von ene Abschiid gnaa hät, isch er uf de Bèèrg ue go bätte. Und wo s dänn Aabig woorden isch, isch s Schiff zmitzt uf em See usse gsii und èèr eläi a Land.

Und won er gseet, wie si bim Ruedere z kämpfe händ – si händ drum Gägewind ghaa – da chunt er gäge de Moorge zuen ene: uf em See isch er gloffe unnd hät an ene verbii wele. Wo s en aber uf em See händ gsee lauffe, händ s gmäint, es segi es Gspängscht, und händ ggöisset. Ali händ en nämli gsee und sind ganz durenand gsii. Er hät aber grad mit ene gredt und säit zuen ene: Hebed guete Muet! Iich bi s: iir müend öi nöd füürche! Und er isch zuen ene is Schiff gstige, und de Wind hät sich gläit. Und si sind ganz und gaar zhinderfüür gsii. Si händ nämli bim Brootvertäile nüüt begriffe; näi ires Hèèrz isch zue gsii.

Karl Imfeld, Markus Evangeeli *Obwaldnerdytsch (Nussbaum Verlag, Sarnen)*

Är hed d Aposchtel ächly gschtuited, sy sellid afä midem Schiffli uf Betsaida durä fahrä. Är well de underdessä d Lyt hei schickä. Wo alls fort gsi isch, isch är uf enä Bärg uifä und hed dertä bätted.

Bin Zuänachtän anä isch ds Schiffli zmitzt ufem See ussä gsi, und är isch nu älei am Uifer gschtandä. Är hed gseh, was sy midem Ruäderä firnes Gchneetsch gha hend. Der Ober-

wind isch ordli gangä. Am Morgä am dry umä chunnd eismals ufem Wasser der Heiland derhärä und hed taa, as ob er a inä verby wett. D Aposchtel hend ins ufem Wasser gseh cho. Sy hend umän erschtä gmeind, äs syg äs Gspeischt und hend um Hilf glärmed. Jä, all hend ins gseh und sind gruisig verchlipfd. Da hed är sy afä agreedt und gseid: «Häbid ai kei Angscht. Ich bis numä.» Und är isch zuänä is Schiffli gschtigä. Und der Wind het sich ergä. Und etz sind sy grad ganz duränand cho. Sy sind doch wäg der Brodvermehrige eister nu nid druisko. Irä Verschand isch eifach wiä vernagletä gsi.

Martin Luther, Biblia. *Das ist: Die gantze Heilige Schrift / Deudsch Auffß new zugericht. Wittenberg 1545*

Vnd als bald treib er seine Jünger / das sie in das Schiff tratten / vnd vor jm hin vber füren gen Betsaida / bis das er das Volck von sich liesse. Vnd da er sie von sich geschaffet hatte / gieng er hin auff einen Berg zu beten. Vnd am abend war das schiff mitten auff dem Meer / vnd er auff dem lande alleine. Vnd er sahe / das si not lidden im rudern / Denn der Wind war jnen entgegen. Vmb die vierde Wache der nacht / kam er zu jnen / und wandelte auff dem meer / Vnd er wolt fur jnen vbergehen. Vnd da sie jn sahen auff dem Meer wandeln / meineten sie / es were ein Gespenst / vnd schrien / Denn sie sahen jn alle / vnd erschracken. Aber als bald redet er mit jnen / vnd sprach zu jnen / Seid getrost / Ich bins. Fürchtet euch nicht. Vnd trat zu jnen ins schiff / vnd der Wind leget sich. Vnd sie entsatzten vnd verwun-

derten sich vber die mass / Denn sie
waren nichts verstendiger worden
vber den Broten / vnd jr hertz war
verstarret.

Matthäus 13, 47-50 *Emil Weber*

Und dann isch es mit em Riich vo de
Himel au wie bim e Netz, wo mer in
See use grüert und alergattig Fisch
gfangen hät. Wo s vole gsii isch, händ
s es as Ufer zoge und sind absässe.
Di guete händ s i Chöörb zäme gläse,
die schlächte aber händ s furtgrüert.
Esoo isch es am Änd vo de Wält: D
Ängel chömed füre und sortiered di
Bööse us de Mitti vo de Frome uus
und rüered s in Füürofe. Deet chönd
s dann hüüle und mit de Zää chlap-
pere!

**Viktor Schobinger, De Guet Pricht, wien en de
Matèeus gschribe hät** *Züri 1986*

Di Nöi Wält cha men au vergliche
mit eme schleppnetz, wo men is
wasser rüert zum aler aart (fisch)
fange. Vole ziend s es a s land, sitzed
ane, gheied di guete (fisch) i gfèess
und di fuule zrug. Soo isch s au am
änd vo dère wält: d ängel gönd go di
schlächte us dène, wo rächt ggläbt
händ, uussortiere und rüered s in
füürofe; deetine, wo s brüeled und
bibered.

DEN ROMANDS DIE MUNDART NÄHER BRINGEN

In Genf wird an einem Unterrichts-
werk für das Schweizerdeutsche
gearbeitet, für das es nichts Ver-
gleichbares gibt. Das von Christian
Ebner geleitete Verlagshaus, das
bereits Kurse für verschiedene Spra-
chen nach einer neuen Methode her-
ausgebracht hat, widmet sich zur
Zeit mit Nachdruck dem Suisse-Alle-
mand und investiert beträchtliche
Mittel in die Schaffung eines umfas-
senden Lehrmittels. Das Neue an
seiner Methode ist der Einsatz von
Videokassetten, die die Lernenden
sowohl unterhalten wie in die heuti-
ge sprachliche Wirklichkeit der
alemannischen Schweiz einführen
werden. Das zentrale Element des
Kurses ist ein Videoband, das die
Geschichte einer Genfer Familie
erzählt, die in Zürich Ferien macht
und dabei viele Dinge erlebt bis zu
den Löwen im Zoo. Diese Szenen
wurden von einer Genfer Filmequi-
pe im letzten Herbst in Zürich und
Umgebung aufgenommen. Die Rol-
len waren Zürcher Berufsschauspie-
lern anvertraut, die Texte wurden
sprachwissenschaftlich überwacht.
Der Stoff wird in weiteren Videobän-
dern vertieft, wobei eine lustige
Figur namens Victor dafür sorgt,
dass es nicht bei trockener Gramma-
tik bleibt. Ein Mitglied des Vereins
Schweizerdeutsch ist an der Vorbe-
reitung massgeblich beteiligt. Unter
dem voraussichtlichen Titel «Schwii-
zertütsch mit Victor» soll das Werk